

**Zeitschrift:** Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer  
**Band:** 18 (1991)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Was Schweizer Volksbräuche erzählen : Leben in stilisierter Form  
**Autor:** Pfrunder, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-910132>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Was Schweizer Volksbräuche erzählen

# Leben in stilisierter Form

*Dass sich schweizerische Volksbräuche nach wie vor grosser Beliebtheit erfreuen, hat gerade das 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft wieder gezeigt. Allenthalben boten die lokalen Festbräuche eine besondere Gelegenheit, der Verbundenheit mit Geschichte, Tradition und Eigenarten der Heimat Ausdruck zu verleihen.*

Aber was ist eigentlich das «Typische» und «Echte», das man – nicht nur im Jubiläumsjahr – in den Festbräuchen sucht?

Festbräuche sind Rituale, in denen zentrale Themen und Strukturen einer Gesellschaft in stilisierter Form dargestellt werden. Ein berühmter amerikanischer Ethnologe bezeichnete sie auch als «Geschichten, die man einander über sich selbst erzählt». Obschon diese Geschichten nicht einfach ein Spiegel der aktuellen Wirklichkeit sind, so enthalten sie doch Symbole und Bilder, die für die Identität der Gesellschaft von grosser Bedeutung sind. Daher werden Bräuche auch als «echt» und «typisch» empfunden – allerdings nur so lange, als sie von einer einmal festgelegten Form nicht abweichen.

## Vorindustrielle Welt

Was erzählen heutige Schweizerinnen und Schweizer in Brauchform über sich selbst? Überblickt man die eidgenössische Brauchlandschaft, so fällt auf, dass die Festbräuche in der Regel eine verschwundene, vorindustrielle Welt heraufbeschwören. Mit ihren Trachten und Kleidungen repräsentieren die Brauchträger ein ländlich-bäuerliches oder städtisch-bürgerliches Milieu früherer Jahrhunderte. Archaisch wirkende Masken stehen für eine längst vergangene Zeit, die man sich gerne wild und unzivilisiert vorstellt. Auch die häufig verwendeten Requisiten – Peitschen, Dreschflegel, Glocken, Fackeln, Laternen, Wagen – haben im heutigen Alltag praktisch keine Bedeutung mehr. Viele Festbräuche stellen ferner ein Leben dar, das vom Rhythmus und den Kräften der Natur geprägt ist. Die Wirkung der Nacht, der Wechsel der Jahreszeiten oder die Faszination von Licht und Feuer spielen eine wichtige Rolle.

So erzeugen denn die Brauchszenen und -symbole einen scharfen Kontrast zur Gegenwart – und sie beruhen oft auf Mythen über die Vergangenheit. Aber gerade in ihrer Einfachheit und Klarheit vermitteln sie den Bewohnern einer stets komplexer werdenden Welt das Gefühl von Vertrautheit und Sicherheit. In den Bräuchen wird auch die Sehnsucht moderner Menschen nach elementaren Lebenserfahrungen befriedigt.

## Alpine Hirtenkultur

Während sich die Schweiz in dieser Hinsicht kaum von anderen Ländern unterscheidet, so gibt es doch auch Eigenarten, durch die sie sich von ihrer Umgebung abhebt. Die Selbstdarstellung in den Bräuchen zeigt, dass sich offenbar immer noch viele Schweizer einer angeblich uralten alpinen Hirtenkultur ver-

hervor, dass die alpine Kultur historisch – und erst recht in der Gegenwart – nur für einen schmalen Sektor der schweizerischen Bevölkerung Lebenswirklichkeit war.

## Mythos der Wehrhaftigkeit

Der in der schweizerischen Brauchlandschaft gepflegte Alpenmythos hängt aber auch eng



*Jodeln weckt die Sehnsucht nach der uralten alpinen Hirtenkultur.*

bunden fühlen, deren Symbole vom Alphorn über bestimmte Trachten bis zur Kuhglocke und zur Kuh selbst reichen. Der Volkskundler Richard Weiss hat zu erklären versucht, weshalb «überall dort, wo man etwas eigenartig Schweizerisches oder etwas allgemein Schweizerisches sucht, dieses die Gestalt des Alpenen annimmt». Als «seelisches Rückgrat der Schweiz» sind die Alpen nach Weiss psychologisch wichtig: «Der alpine Tell als Schöpfer der Freiheit, das in den Bergen eingebettete Rütli als Geburtsort der Eidgenossenschaft, der Gedanke des alpinen Réduit als Konzeption einer Landesverteidigung (...), das alles sind Kernstücke schweizerischer Existenz.» Dass die Alpen dabei mythisch verklärt werden, geht schon aus der Tatsache

mit dem Mythos des wehrhaften Schweizlers zusammen, der sich im Spätmittelalter – im Zusammenhang mit dem Söldnerwesen – entwickelt hat. So überrascht es nicht, dass sich auch das militärische Moment in vielen Brechungen durch die Festbräuche zieht. Das ist nicht nur an den teilweise hierarchisch organisierten Brauchträgern ersichtlich, sondern auch an Fastnachten oder gar an Prozessionen, die oft militärische Elemente enthalten (Morgenstreich, historische Soldatenuniformen, Marschmusik). Mit Schlachtfesten und einer Vielzahl von Schützenfesten wird letztlich ebenfalls Unabhängigkeit und Wehrhaftigkeit demonstriert.



## Zelebrierte Demokratie

Zu den – quantitativ allerdings begrenzten – Spezialitäten der schweizerischen Brauchlandschaft gehört schliesslich das Zelebrieren der Demokratie bei Anlässen wie Landsgemeinden, am 1. August oder bei bestimmten Wahlterminen. Besonders die Landsgemeinden sind gewissermassen die brauchmässige Umsetzung des Mythos einer urdemokratischen alpinen Gesellschaft.

Was die Schweizer in ihren Bräuchen über sich selbst erzählen, ist nicht einfach «uralt» und «schon immer so gewesen». Wer sich fragt, wie die eidgenössische Brauchlandschaft zu ihren thematischen Schwerpunkten gekommen ist, erkennt bald, dass die Bräuche historisch gewachsene Komplexe sind, die immer wieder neue Elemente integrierten. Weder der oft zitierte heidnische Aberglaube noch ein undefinierbarer «Volkscharakter»

liegen ihnen zugrunde. Vielmehr stehen meistens konkrete Bevölkerungsgruppen sowie gesellschaftliche und politische Prozesse dahinter. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass das gegenwärtige Erscheinungsbild der

schweizerischen Brauchlandschaft vor allem im 19. Jahrhundert geprägt wurde. Vieles, was damals im Zuge der Nationalstaatenbildung gefördert wurde, gilt heute als «echt schweizerisch».

Peter Pfrunder

## Silvester in Appenzell Ausserrhoden

# Er wird zweimal gefeiert

*Den Jahreswechsel markiert wohl jeder Schweizer Bürger, und sei es auch nur durch das Aufhängen eines neuen Kalenders, oder das Aufbleiben bis um Mitternacht. In manchen Orten der Schweiz vollziehen sich die Rituale zum Jahresende dagegen mit grösster Energie und Enthusiasmus.*

In der Form des ausserrhodnerischen Silvesterklausens hat sich ein Brauch herausstilisiert, der in seiner Vielfalt und Komplexität hervorsteht. Insbesondere während Hungers-

ihren Gemeinden sowie auf den oft weit abgelegenen Gehöften besuchen. Für ihren Besuch werden Sie wie ihre Vorfahren belohnt (gewöhnlich mit Weisswein sowie einem ansehnlichen Batzen), doch sind die eigentlichen Beschenkten heute die Besuchten.

## Schöne Kläuse

Die Kläuse präsentieren sich verkleidet je nach Geschmack und Geschick der jeweiligen Gruppe als «schöni», «wüeschi» oder «schö-wüeschi» Kläuse. Die Schönen lassen sich bis zur Jahrhundertwende zurückdatieren. Sie tragen samtene Kleider, weisse Strümpfe, stilisierte rosa Ledermasken und mit Glasperlen und Glanzpapier verzierte Hüte und Hauben, auf welchen meist von Hand geschnitzte Szenen aus Brauchtum und Alltag wiedergegeben sind. Zwei der Gruppenmitglieder stellen «Wiibervölker» dar: sie tragen Röcke und haben ein mit acht grossen, runden Pferdeschlittenglocken oder «Rolle» besetztes Gerüst umgeschallt. Zwischen diesen Figuren schreiten die «Mannevölker», von welchen jeder zwei sorgfältig aufeinander abgestimmte Senntumsschellen trägt. So ausgestattet wandern die Silvesterkläuse von der Morgendämmerung bis nach Mitternacht von Haus zu Haus; bei jedem Haus werden Rollen und Schellen rhythmisch bewegt, und sobald die Bewohner sich zeigen, werden einige «Zäuerli» – so heisst das appenzellische Jodeln – vorgetragen. Das Zäuren erweckt in vielen Appenzellern tiefste Emotionen, es ist quasi eine musikalische Verdinglichung des Heimatgefühls dieser vormaligen Hirtenkultur, und dementsprechend emotionell reagieren bisweilen die Bauernfamilien, die von Silvesterkläusen besucht werden.

## Wüste Kläuse

Dieselbe Verteilung von Rollen und Schellen findet sich auch bei den andern Kläusen, und auch sie bringen ihren Mitbewohnern ein Neujahrs Geschenk von Jodel und Glockenklang. Doch verdanken die wüsten Kläuse



Alte Bräuche (im Bild die «Gansabhauet») beschwören eine verschwundene, vorindustrielle Welt herauf. (Fotos: Lookat)

## Lugano/Schweiz

Wir verkaufen im Zentrum von Lugano an wunderschöner Aussichtslage mit Blick auf den See

Grosszügig konzipierte und sehr preiswerte

## Eigentums-Wohnungen

4½ -Zi. ab Fr. 480 000.-

2½ -Zi. ab Fr. 270 000.-

Bezug Mitte 1993

Sehr geeignet als Alterssitz!

Verkauf auch an Ausländer möglich.

Fordern Sie unsere Dokumentation an,

Sie werden begeistert sein!

Trend AG, Unterer Wehrliweg 7

3074 Muri/Bern, Schweiz

Telefon 031 52 70 72

nöten, und noch bis weit ins 19. Jahrhundert war das «Chlause», wie der Brauch von den Einheimischen genannt wird, eine Gelegenheit für die Armen der Gemeinden, verkleidet oder maskiert von Haus zu Haus zu ziehen, und für ihre guten Wünsche zum neuen Jahr mit Geld oder Nahrung belohnt zu werden. Der abschätzige Begriff «Bettelchlause» erinnert zwar noch an diese Funktion, doch hat sich der Brauch seit 1663, wo die Kirche zum ersten Mal das «schellen und poldern» verbot, zum aufwendigsten, und wie viele meinen, schönsten Silvesterbrauch entwickelt.

Silvesterkläuse sind Gruppen von sechs bis vierzehn Männern, die am 31. Dezember entlang einer selbstgewählten Route Häuser in